

## Kapitel 1: Eine beunruhigende Nachricht

Die Stimmung beim Abendessen war entspannt und heiter. Auf den ersten Blick konnte man sehen wie gut sich die vier Erwachsenen verstanden. Sie lachten und scherzten während der Mahlzeit und versorgten dabei eine fröhliche kleine Kinderschar, die mit am Tisch saß.

„Ich kann es kaum erwarten unseren zweiten kleinen Schreihals auf den Armen zu wiegen“, sagte der große dunkelhaarige Mann gerade und streichelte dem etwa dreijährigen Knaben neben sich über den schwarzen Lockenkopf. Der Junge, ohne Zweifel der Sohn des imposanten Mannes, lachte vergnügt und zwickte seiner kindlichen Nachbarin in den Arm.

„Na, ich bin auch froh wenn unsere Tochter endlich geboren ist“, erwiderte seine Frau lächelnd und rieb sich sachte über den gewölbten Leib.

„Es kommt mir vor als würde sie meinen Bauch als Zirkusmanege betrachten. Sie turmt darin und schlägt Saltos. Wie konntest du das nur mit deinen Zwillingen aushalten, Nelia? Gleich zwei auf so engem Raum, das war sicher ein ständiges Gerangel.“

Nelia musterte voller Stolz ihre beiden vierjährigen Söhne Adrian und Roland. Sie glichen sich aufs Haar und waren gerade damit beschäftigt sich gegenseitig den Nachttisch vom Teller zu stibitzen. Das dabei mehr Pudding auf dem Boden als in ihren Mündern landete, schienen die beiden gar nicht zu bemerken. Und Nelia verzichtete darauf die Jungen auszuschimpfen weil Fee, die grau-weiß gescheckte Hündin, sich unter den Tisch geschlichen hatte um hurtig die Schweinerei aufzulecken. Nur große nasse Flecken auf dem Steinboden zeugten noch von ihrer Säuberungsaktion.

„Was blieb mir übrig als es auszuhalten“, erwiderte Nelia lachend. „Aber so schlimm war es nicht. Und du wirst es bald überstanden haben. Noch acht Wochen, dann ist euer Sonnenschein da. Danach wirst du die Strapazen der Schwangerschaft und Geburt sicher bald vergessen haben. Unsere Männer haben es da halt besser getroffen, sie haben zuerst den Spaß bei der Zeugung und zeigen dann voller

Stolz ihren Nachwuchs, während wir noch im Kindbett schwitzen. Es ist einfach ungerecht verteilt.“

„Ich habe mir alle Mühe gegeben dir die Zeugung unseres neuen Kindes so angenehm wie möglich zu machen“, flüsterte ihr Simon ins Ohr und zog sie an sich. „Mehr konnte ich leider nicht tun. Und auch Adrian hat seine Sache sicher sehr ernst genommen...“

Sie flachsten noch eine Weile über die Freuden und Nöte des Elternwerdens, dann begann Wernher zu greinen. Er rieb sich die Augen, ein untrügliches Zeichen dass es Zeit für ihn wurde ins Bett zu gehen. Sein Vater erhob sich vom Tisch und nahm ihn auf den Arm. An seine Frau gewandt, die sich ebenfalls erheben wollte, meinte er: „Bleib sitzen, meine Liebe. Ich bringe ihn zu Bett. Kommst du mit, Freija, und erzählst ihm noch eine Gutenachtgeschichte? Von dir hört er sie besonders gerne.“

Freija, die älteste Tochter Simons und Nelias, sprang von ihrem Stuhl auf und begleitete die beiden voller Stolz. Mit ihren sechs Jahren war sie ein aufgeschlossenes kleines Persönchen voller Selbstvertrauen und Wernher betete sie an.

Eine Stunde später war Ruhe in den Gemächern von Burg Hohenberg eingekehrt. Die vier Kinder lagen in ihren Betten und schliefen. Nelia und Zenta saßen in einem der gemütlich eingerichteten Nebenzimmer und unterhielten sich angeregt über Schwangerschaft und Kindererziehung. Fee lag wie selbstverständlich bei ihnen und der Blick ihrer hellen Augen ging interessiert zwischen den beiden Frauen hin und her. Sie wich ihrer geliebten Herrin Zenta kaum einmal von der Seite. So, als wüsste sie, dass sie sie vor einigen Jahren fast für immer verloren hätte.

Simon, Graf zu Hohenberger, der junge Besitzer von Burg Hohenberg hatte es sich unterdessen mit seinem Gast im Herrenzimmer bequem gemacht. Obwohl Adrian mit seinen fünfunddreißig Jahren zwölf Jahre älter war, verband die beiden ungleichen Männer eine tiefe Freundschaft.

Adrian, Sohn eines mächtigen Herzogs, begnadeter Arzt und mit übersinnlichen Fähigkeiten behaftet, stand in dem zweifelhaften Ruf

ein Hexer zu sein. Und Simon wusste, dass dies durchaus der Wahrheit entsprach. Dennoch wollte er um keinen Preis der Welt Adrians Freundschaft missen. Der Hexer hatte ihn wie selbstverständlich bei sich aufgenommen als er ihn vor Jahren krank und verletzt aufgelesen hatte. Nach seiner Genesung war er bei ihm geblieben. Und obwohl es ihn selbst in große Schwierigkeiten gebracht hatte, hatte Adrian dafür gesorgt, dass Simon sein rechtmäßiges Erbe zurückbekam.

Danach war der Hexer für fast ein Jahr verschwunden, einzig dem Freund hatte er anvertraut wohin er ging: Er war seinem Mentor durch ein Zeittor in die Vergangenheit gefolgt, um ihn dort aus großer Gefahr zu retten. Und dort, im Jahre 1632, hatte Adrian seine große Liebe gefunden, Zenta, die Tochter einer Hexe.

Als ihm und Zenta der Scheiterhaufen drohte war sie gemeinsam in Adrians Zeit geflohen.

Das alles war nun schon zwei Jahre her. Zwei Jahre, in denen der Hexer mit seiner Frau Ruhe und Glück gefunden hatte. Wernher war geboren worden und nun erwarteten die beiden ihr zweites Kind. Es würde eine Tochter sein, wie sowohl Adrian als auch Zenta fest behaupteten. Und Simon glaubte ihnen, schließlich verfügten beide über Fähigkeiten, die anderen Menschen vorenthalten waren. Und genau darüber unterhielt er sich jetzt mit dem Freund.

„Glaubst du, eure Kinder haben deine und Zentas Hexenkräfte geerbt?“ wollte Simon wissen. Denn bisher benahm sich der kleine Wernher noch wie jedes Kind seines Alters.

Adrian zuckte vage die Schultern. „Ich kann es nicht sagen, doch ich vermute es stark. Obwohl ich zur Genüge erfahren habe, dass es kein Segen ist über diese Fähigkeiten zu verfügen. Zumindest mir haben sie sehr viel Kummer und Leid gebracht. Wie jeder Vater erhoffe ich mir für meine Kinder vor allem, dass sie glücklich werden...“

„Dein Vater dachte darüber anscheinend anders. Nach allem, was er dir angetan hat.“

Doch Adrian winkte lächelnd ab. „Das ist alles längst vorbei. Und heute denke ich oft es war auch eine Art von Fürsorge, die er mir entgegen gebracht hat. Für ihn waren meine übersinnlichen

Fähigkeiten unheimliches Teufelswerk. Und er versuchte mich wahrscheinlich zu schützen, indem er sie mir mit der Knute austreiben wollte. Sollte er jedenfalls vermuten meine Kinder hätten meine Hexenkräfte geerbt, so äußert er sich nicht dazu. Im Gegenteil, er ist der liebevollste Großvater den man sich vorstellen kann. Er vergöttert Wernher ebenso wie der ihn. Und die Geburt seiner Enkelin kann er kaum erwarten.“

„Mich wundert noch immer wie selbstverständlich er deine Entscheidung Zenta zur Frau zu nehmen respektiert hat. Ingeheim hätte er dich sicher gerne mit einer reichen Adelligen mit ellenlangem Stammbaum vermählt.“

Jetzt grinste der Hexer breit. „Nun, als ich sie ihm vorstellte waren wir bereits verheiratet. Und Zenta war unübersehbar schwanger. Immerhin stammt sie ja mütterlicherseits von durchaus akzeptablem Blut ab. Das genügt selbst für eine zukünftige Herzogin. Dass ihr Vater ein treuloser Halunke mit schwachem Charakter war haben wir einfach verschwiegen. Mir war es damals wie heute egal welcher Abstammung sie ist, ich hätte sie auch zur Frau genommen wenn sie aus dem Armenhaus gekommen wäre.“

Simon wusste dass er die Wahrheit sprach. Adrian hatte noch nie Unterschiede zwischen arm und reich gemacht, für ihn zählte ganz alleine der Mensch.

Sie unterhielten sich noch angeregt über die Geschehnisse der letzten Zeit. Da Simon nun schon seit vier Jahren seine nach einem Brand neu aufgebaute Burg in Rothenburg bewohnte, Adrian hingegen immer noch sein Haus in Aschaffenburg besaß und dort auch nach wie vor als Arzt tätig war, sahen sie sich nur noch selten. Nach langem Suchen hatte der Hexer nun endlich einen tüchtigen jungen Doktor gefunden, dem er guten Gewissens seine Patienten anvertrauen konnte. Doktor Pfeiffer mache sich gut, hatte er Simon erklärt, und er war bereit einmal seine Nachfolge anzutreten wenn Adrian seiner Pflicht nachkommen und nächster Herzog zu Wolffhardt werden würde.

„Was hoffentlich noch sehr lange nicht der Fall sein wird“, meinte er gerade mit hoffnungsvollem Grinsen.

„Von mir aus kann mein Vater sein Herzogtum regieren bis er hundert ist. Ich habe ihm einen besonders wirkungsvollen Stärkungstrank gebraut bevor ich ihn verließ. Und ich habe Mutter das Rezept dage-lassen, damit er immer genug davon hat.“

Simon musste über Adrians Worte lachen. Er wusste wie sehr der Freund es verabscheute eines Tages in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Aber Adrian war nun einmal der einzige lebende Nachkomme des Herzogs und somit sein Erbe. Und wenn schon nicht aus Begeisterung, so doch aus Pflichtgefühl den Menschen des Herzogtums gegenüber, würde er dieses Erbe antreten.

Die Frauen waren schon zu Bett gegangen und Simon und Adrian beschlossen gerade ihnen zu folgen, da drangen entfernt die Schläge des wuchtigen Türklopfers durch die nächtliche Stille des Hauses. Die Männer hoben erstaunt die Köpfe.

„Nanu“, wunderte sich Simon und war sofort wieder munter. „Wer wagt zu dieser Stunde den beschwerlichen Ritt zur Burg herauf? Es muss einen besonderen Anlass dazu geben. Hoffentlich kein Unglücksfall...“

Eilig verließ er das Zimmer und lief die langen Gänge entlang in Richtung des Burgtores. Adrian folgte ihm auf dem Fuße. Noch ehe sie das Tor erreichten hörten sie, dass es geöffnet wurde. Die murmelnde Stimme eines Dieners drang an ihre Ohren, eine fremde Männerstimme gab Antwort. Kurz darauf fiel die Tür wieder ins Schloss.

Der Diener kam ihnen eilig entgegen. Er war schon im Bett gewesen, das konnte man an seinen zerzausten Haaren und dem hastig übergeworfenen Rock sehen. Darunter schauten nackte Beine in Filzpantoffeln heraus. Er verbeugte sich leicht, ehe er Adrian einen Brief reichte.

„Ein Bote hat ihn für Euch gebracht. Er entschuldigte sich für sein spätes Erscheinen und sagte, er wäre zuerst in Aschaffenburg gewesen. Dort sagte man ihm dass Ihr hier zu Besuch weilt.“

Adrians schwarze Augenbrauen zogen sich alarmiert zusammen. Doch er bedankte sich freundlich und nahm den Brief in Empfang.

Während der Diener zurück zu seinem Zimmer ging, drehte der Hexer den Brief um. Auf dem edlen Papier prangte ein großes rotes Siegel. Das Wappen des Herzogs zu Wolffhardt erkannte auch Simon sofort. Das konnte nichts Gutes bedeuten.

Er sah wie der Hexer das Siegel aufbrach und zu lesen begann. Daran wie er erleichte, erkannte Simon wie ernst das Schreiben war.

„Dein Vater?“ fragte er besorgt. „Ist er krank...?“

Doch Adrian schüttelte stumm den Kopf und reichte ihm das kurze Schreiben. Es stammte von seiner Mutter, wie unschwer an der zierlichen Schrift zu erkennen war. In kurzen Sätzen teilte sie Adrian mit, dass sein Vater von einer Ausfahrt mit der Kutsche nicht zurückgekehrt sei. Seither war er spurlos verschwunden.

Sie bat ihren Sohn dringend sofort nach Schloss Wolffhardt zu kommen. Das Datum des Schreibens sagte aus, dass es bereits vor vier Tagen geschrieben worden war. Da der Bote zuerst zu Adrians Haus nach Aschaffenburg geritten war hatte das die Zustellung um einen Tag verzögert.

„Du kannst auf keinen Fall noch heute Nacht reiten!“ mahnte Simon eindringlich, den Blick des Freundes richtig deutend. Schnell fuhr er fort.

„Bis du das Nötigste gepackt hast ist es eh fast Morgen. Überstürze nichts, auf ein paar Stunden kommt es nun auch nicht mehr an. Außerdem ist Neumond, bei der Finsternis findest du den Weg gar nicht. Und wenn du dich verirrst oder vom Pferd stürzt gewinnst du nichts.“

Das musste auch Adrian einsehen. Widerstrebend nickte er als Simon ihm vorschlug am frühen Morgen zu reiten. Er würde dafür sorgen dass dann alles bereitlag und ein Pferd gesattelt war, versprach er.

Der Hexer bedankte sich knapp und machte sich dann auf den Weg zu seinem Zimmer um Zenta die schlimme Nachricht zu überbringen. Nachdem er den Dienern Bescheid gegeben hatte, begab sich auch Simon zu seinem Schlafgemach.

Nelia war noch wach und kuschelte sich an ihn als er ins Bett kam. Er nahm sie in die Arme und küsste sie auf die Stirn. Dann erzählte er ihr von dem Boten und der Nachricht.

„Ich würde Adrian gerne begleiten“, erklärte er ihr dann. „Wenn ein Verbrechen geschah, wovon ich ausgehe, dann kann er vielleicht die Hilfe eines Freundes gut gebrauchen. Was meinst du dazu?“

Nelia blickte ihn besorgt an, war aber einverstanden. „Das musst du unbedingt. Adrian hat dir und mir schon so oft und selbstlos geholfen, da ist es nur richtig wenn du ihm zur Seite stehst. Versprich mir aber bitte unbedingt vorsichtig zu sein. Schließlich soll unser viertes Kind seinen Vater leibhaftig kennenlernen. Zenta kann gerne bis zu eurer Rückkehr hier auf der Burg bleiben. Ich hoffe nur ihr werdet wieder zurück sein bevor sie niederkommt.“

Wieder einmal bewunderte Simon die praktische Veranlagung seiner Frau. Ohne viele Worte zu machen kam Nelia auf das Wesentliche zu sprechen. Da er bereits geahnt hatte dass sie so reagieren würde hatte er dem Diener gleich den Auftrag gegeben für ihn ebenfalls zu packen und ein Pferd bereitzuhalten.

„Danke für dein Verständnis“, murmelte er leise. Dann zog er Nelia erneut in seine Arme und küsste sie innig.